

## Häftlinge ihrer Logosphäre<sup>1</sup>

Er hieß eigentlich Bonardi. Aber er gab den "guten" Klang dieses Namens auf und nannte sich Malerba, "Unkraut". Er hat damit im Grunde sein literarisches Zeichen gesetzt. Denn alles, was er seither im Namen von Luigi Malerba zu erzählen wußte, hat seine ländliche Herkunft bei Parma aufgenommen und sie in eine Ästhetik des Unkrauts übersetzt.

Er habe, sagte er über sich, als er schon in Rom lebte, "ein schwieriges Verhältnis zur Realität". Seine Helden zeigen warum. Sie sind alle Inhaber kleiner, enger Lebensgehäuse. Briefmarkenhändler, Hühner, ein zeitgenössischer Diogenes, ein Funkamateurliebhaber, ein monologisierender Penis oder Freißbegieriger: jeder ist so sehr in seinen Blickwinkel gestellt, daß er in ein perspektivisches Gefängnis gerät. Ihr Problem ist, daß sie es nicht merken: ihre Beschränktheit trägt die unsichtbaren Masken des Alltags. Malerba hat sie sehen gelernt. Er war über viele Jahre Drehbuchautor neorealistischer Filme. Seine Figuren machen eigentlich nichts falsch aber dennoch können sie sich nicht mehr verständigen. Dies ist sein großes Thema: "die sprachliche Kommunikation" - die nichts mehr kommuniziert. Er mußte es wissen. Fünf Jahre leitete er eine Gesellschaft, die Werbestrategien erforschte. So läßt er den Bauern Ambanelli Lesen und Schreiben lernen, um festzustellen, daß man mit Worten die Wirklichkeit nicht zu fassen vermag. Da aber "alles Sprache ist", wird jeder von Unwirklichkeit bedroht. Im Grunde ist man, was einem tagtäglich eingeredet und zugemutet wird: ein Häftling seiner eigenen "Logosphäre". Wenn überhaupt, kann deshalb nur noch Sprachkritik helfen. Aber Malerba tut es nicht als der Intellektuelle, der er ist, stets kritisch auf Gegenwartshöhe, zur Zeit der Gruppe '63, der Neoavantgarde, von Strukturalismus und 'écriture'. Wenn er schreibt, dann ganz und gar als Geschichtenerzähler. In gewisser Weise erben seine Figuren sein Talent. Ihre Beziehungslosigkeit läßt sie reagieren, wie Freud das Phantastische erklärt: sie kehrt in sie ein, entstellt, wie etwas Verdrängtes. Dadurch brechen sie regelmäßig ins Irreale aus. Und nach und nach finden sie sich auf beunruhigende Weise dort ein, worauf der Autor hinaus wollte: in einer "zweiten Realität", wo man "die doppelte Seite der Dinge sehen" kann.

Malerbas Kunst läßt sie deshalb nicht katastrophal abstürzen. Er fängt sie vielmehr in einer umstürzenden Komik auf. Zu allen Zeiten war sie es, die es für völlig menschlich hielt, wenn einer mit den Menschen nicht zurecht kam. An ihr Zutrauen hält er sich. Aber er dreht ihren Spieß um: er gibt seinen aberwitzigen, grotesken, absurden Helden recht, weil nicht ihre Abirrung, sondern die Ordnung verkehrt ist. Dafür hat er seinen Namen hergegeben. Seine Literatur will 'Unkraut' säen, um Unordnung zu ernten. Wird die Phantasie nicht, wenn sie ins Kraut schießt, "blühend" genannt? Sie läßt sein Erzählen geradezu vegetativ wuchern.

Darüber verwildert jeder gängige Sinn, bis nur noch die Stimme des Bauches, des Geschlechts, der Natur vernehmbar ist. Sie aber braucht keinen sprachlichen Aufwand. Denn nur "das Schweigen ist vollkommen", heißt es in "Die Schlange".

Es ist, bei alledem, eine Lust, Malerba zu lesen. Rund fünfzehn Werke liegen inzwischen in deutscher Übersetzung vor. Bequem hat er es seinen Lesern allerdings nie gemacht. Am Ende seiner komischen Entlastungsangriffe gegen den ungesunden Menschenverstand bleibt alles offen. Auch die Komik kennt keinen Grund mehr, um jemanden ganz gefangen zu nehmen. Malerba wird heute siebzig. Unkraut vergeht nicht, heißt es auch im Italienischen. Es wäre, in seinem Sinne, zu wünschen.

---

<sup>i</sup> LUIGI MALERBA: Zum 70. Geburtstag.